

Ein Augenblick im Leben des Entdeckers

Eine Erinnerung an Nicolas Born

Feature von Elke Heinemann

Regie: Renate Heitzmann

Sprecher: Friederike Aust, Frank Arnold, Maximilian Wigger

Redaktion: Joachim Scholl

Deutschlandradio Kultur 1998

Ursendung: 08.12.98, Wdh. am 31.12.2017

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

Hintergrund Kultur und Politik

Literaturredaktion T +49 30 8503 0

hoererservice@deutschlandradio.de

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

T +49 30 8503-0

deutschlandradio.de

© Deutschlandradio

Sprecherin:

Was entdeckt er zuletzt? Ein Gesicht? Welche Wörter braucht er, um es zu beschreiben? Er erinnert sich nicht. Namen fehlen ihm auch, und sein eigener? Born, Nicolas Born, "Mensch Born", soll bald einer in einem Gedicht schreiben, Delius, Friedrich Christian Delius. Schriftsteller, wie er. Er wird es noch einmal versuchen. Er wird wieder Wörter finden wie früher. Wörter für den Tod, Wörter für das Sterben. Er muß sich nur an sie erinnern. Er wälzt sich auf dem Krankenbett hin und her und sucht die Wände nach richtigen Sätzen ab. Zunächst muß er den Ort bestimmen, zuletzt die Zeit. Und die handelnden Personen, allen voran - das ist das Schwierigste - sich selbst. Ohne Identität. Oder wie Günter Kunert ihn sieht. Schutzlos, stets betroffen, niemals unbeteiligt. Einer, der zuviel zu genau erkannt hat. Er liegt da mit offenen Augen, obwohl ihn das Licht schmerzt.

Zitator:

Das Auge des Entdeckers sieht IHN, den Entdecker selbst (:dich und mich), als außengesteuertes Objekt des Tatsächlichen, aber auch als fremdartiges Wesen, das mit Hilfe von Träumen und Phantasien aufbricht in eine unbekannt Dimension des Lebens.

Sprecherin:

Das hatte er geschrieben. Nachbemerkingen zum Gedichtband *Das Auge des Entdeckers*. Sein literarischer Durchbruch, Reinbek bei Hamburg, 1972. Und wo ist er jetzt? In einem Zug? Der Zug fährt durch das Ruhrgebiet, das wie spiegelverkehrt wirkt. Es ist Nacht, und im Abteil brennt die Neon-

röhre. Er betrachtet die unmodernen Schnürschuhe, die massive Gestalt mit den westfälischen Zügen in den spiegelnden Fenstern. Ein junger, breitschultriger Mann mit langsamen Gesten, die nicht erkennen lassen, daß er sich bald mit schnell steigender Geschwindigkeit bewegen wird.

Auf dem Boden bleiben, ja, das fällt ihm schwer. Jetzt sitzt er neben ihr auf dem Balkon in Berlin-Friedenau. Vielleicht hält sie seine Hand in diesem Augenblick, er ist im Wendland, in seinem Haus in Breese, die Bilder stürzen ineinander, die Elbe fließt durch Rom, Beirut liegt in Amerika, Berlin ist im Ruhrgebiet ... die Orte, er versucht sich an sie zu erinnern. Er sieht Schemen, möglicherweise Menschen, schattenartig gruppiert, über ihm die grauen Gesichter. Ist es Abend? Oder Nacht? Oder Morgen? Unbestimmbare Zeit. *Der zweite Tag* hieß sein erstes Buch. Ein junger Mann, ein Skeptiker auf der Suche nach sich selbst, reist in einem Zug durch das Ruhrgebiet. Das war 1965. Heute ist der 7. Dezember 1979. Sollte ein weiterer Tag folgen, so wäre er wie der letzte, oder doch ganz anders.

Sprecher:

Aber kein Tag, keine Stunde, keine Minute folgt mehr auf diesen Augenblick. Es ist ein besonderer Augenblick im Leben des Entdeckers. Es ist der letzte.

Sprecherin:

Sein Freund Günter Grass hat in seinem Buch "Kopfgeburten" die letzten Eindrücke aus dem Leben des Entdeckers festgehalten.

Sprecher:

"Nicolas Born stirbt seit Wochen. Wir besuchen ihn im Berliner Klinikum Westend. Krebs hat ihn überall besetzt. Nach einer Kopfoperation, die einer Lungenflügelamputation folgte, ist sein westfälischer Schädel (rasiert nun, abgemagert) ein wenig zur Ruhe gekommen: Man spricht von drei Monaten Frist. Er entschuldigt sich für seinen Zustand. Wir sitzen zu gesund neben dem Bett. Wie ich ihm von der Vergabe des Döblin-Preises an Gerold Späth berichten will, bittet er uns, sein Gedächtnis nicht nach Namen und Zusammenhängen zu befragen. Da seien jetzt Löcher. Auch Wörter wie weg. ... Er stirbt unbeschreiblich. Er ist konzentriert nur auf sich. Wie gewohnt, wie wir ihn kennen, doch ohne Mitteilung von seinem absterbenden Ich zu machen. Er muß sich nicht mehr veräußern. Nie wieder wird er sich in Schüben entladen. Keine langzeiligen Gedichte mehr. Nie wieder um die richtigen Wörter verlegen, obgleich er weiß, daß seine verlegenen Wörter die richtigen sind. Wer könnte wie er so genau ungenau sein?"

Sprecherin:

Wortfetzen. Leerstellen statt Erinnerungen. *Keine Gefühle*, denkt er, hat er drei Jahre zuvor den Erzähler seines zweiten Romans, *Die erdabgewandte Seite der Geschichte*, denken lassen. Schriftsteller, wie er. Eine Tochter, von der Ehefrau getrennt, von der Geliebten verlassen.

Zitator:

Keine Gefühle, dachte ich, nur noch Gefühlsrekonstruktionen, Erfindungen.

Sprecherin:

Der geheimnisvolle Titel des Romans stammt aus einem Gedicht des Autors.

O-Ton Born: ESG, 1. Bd., 9:03-11:04 (1'01")

"Es heißt "Fortsetzungsgeschichte" und ist mal vorabgedruckt worden in den Akzenten. Und es war eigentlich da in dem Gedicht die Rede von der seltsam entrückten Empfindung, die man hat, wenn man mit der Eisenbahn in Großstädte einfährt oder herausfährt, daß man immer eine Rückansicht hat von den Städten, die ganz eigenartig ist: Immer die Höfe, immer die hinteren Teile, die Wäscheleinen, die Fabrikhöfe und diese merkwürdigen verdeckten, sonst immer wenn man durch Straßen geht, sonst immer verdeckten Ansichten, und das kam mir plötzlich, als ich an dem Gedicht damals schrieb, vor wie eine Metapher für etwas, was man gern versteckt hält, für etwas, was vielleicht auch im psychologischen Sinne für die irrationalen Energien, die ja auch in uns wirksam sind genau wie die anderen, wie die rationalen, und daß man eigentlich dafür das gern mit Verdrängung abdeckt, mit dem Begriff "Verdrängung" abdeckt, und damit hat man's erledigt, daß diese irrationalen Energien aber in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen, in unserem Verhalten aber eine ungeheure Rolle spielen und immer wieder zu unlösbaren Konflikten führen und in unlösbare Konflikte führen, wissen wir auch alle, und da wurde das auf einmal sinnfällig für mich, ohne daß ich hätte sagen können, ja, das ist exakt der richtige Titel für das, was in dem Buch vorgeht, ja, das war also nie der Fall, aber als Metapher schien's mir doch tref-

fend zu sein und ich bin auch ganz dankbar, wenn Sie sagen, das behält so etwas an Dunkelheit und hat auch 'n Anspruch, in der Metapher steckt auch 'n Anspruch, ist nicht bloß Metapher, die man hinterher interpretieren oder erklären kann."

Sprecherin:

Seine Helden sind seine Doppelgänger. Lebenssüchtige Melancholiker, benommen, handlungsunfähig, ...

Zitator:

... zeitlebens ohne Leben, bis zum Tode immer nur Anwartschaft auf Leben, hoffnungsloses Herumprobieren.

Sprecher:

Ein Vierteljahr nach Erscheinen des Buches kommentiert Nicolas Born seine Romanfiguren in einem Hörfunk-Gespräch:

O-Ton Born: ESG, 1. Bd., 13:43-14:53 (1'10")

"... auch eine Nebenfigur mit ihren Eigenschaften und zu Tage kommenden Ergebnissen oder Verhaltensweisen kann nur beschrieben werden insofern als diese Verhaltensweisen erlebt worden sind oder wenigstens imaginativ erfahren worden sind von einem Grundraster her, von einem Grunderfahrungsraster her, da kann man ja viel variieren dann, und es gibt nichts ..., man kann nicht, man kann nicht eine Nebenperson zum Beispiel einfach abschildern ohne Verhaltensweisen, die man nicht verstanden hat, das ist unmöglich, Verhaltensweisen, die man nicht richtig aufgenommen hat, das kann man nicht, also das wird immer im

Dunkeln bleiben, auch was an Nebenpersonen einem nicht eingegangen ist, dem Erzähler oder dem Autor, nicht dem Erzähler, sondern dem Autor nicht eingegangen ist, das kann er auch über die Nebenpersonen nicht sagen, also ist das ganz beiläufig und ganz gleichgültig, ob das in der ersten Person erzählt ist oder in der dritten Person, es ist vollkommen gleichgültig, es kann in der dritten Person autobiografischer sein als in der ersten Person und auch wieder umgekehrt...

ESG, Bd. 1, 26:46-27:23 (37")

Und was das andere anbetrifft, die Geschichte selbst ist natürlich auch eine Krankheitsgeschichte, es ist offenbar doch, daß diese Hauptperson, dieser Ich-Erzähler, obwohl doch der Augenschein gegenläufig ist, denn er schreibt ja ein Buch, er schreibt ja offenbar an einem Buch, enorme Kommunikationsschwierigkeiten hat, daß er mit all den Leuten, die ihm was bedeuten, eigentlich nichts mehr, nicht mehr zusammenkommen kann, daß da ein Entfremdungsprozeß stattfindet, den man geradezu, der in klinische Bahnen mündet.

Sprecherin:

Die Wirklichkeit im Roman ist eine verquere Foto-Montage-Fata Morgana, ein alberner Comic-Strip, ein falscher Film, in dem alle aus Versehen und mehr schlecht als recht mitspielen. Das Reale ist gar nicht real. Zitate ersetzen Taten. Nichts ist selbstverständlich. Nichts ist, wie es sein sollte. Die Realität ist eine Fälschung, das Original eine Phantasie. Das Leben ist eine *Verhaltenskomödie*, der Tod eine *Selbstinszenierung*. Der Dichter Lasski, vormals der beste Freund des Erzählers, verreckt in Berlin. Der Dichter

Brinkmann, oftmals der *unversöhnliche Freund* des Autors, zur selben Zeit in London. Krepitiert. Wie ein Hund. Hatte Kafka geschrieben. Hatte er gedacht, hatte er seinen Erzähler denken lassen. Noch ein Zitat. Präzise, lesenswert.

O-Ton Born: ESG, Bd. 2, 11:17-13:15 (1'58")

Ich hab' ein Buch geschrieben, das, meine ich, dem in der Ratlosigkeit und in der Unentschiedenheit, die zu diesem dialektischen Balancieren auch dazu gehört, von dem Sie sprechen, eine bestimmte Ratlosigkeit produziert in den Figuren. Und ich möchte einfach sagen, daß diese Ratlosigkeit, jedenfalls für die Phase des Schreibens, bei mir, genau dem inneren Zustand, insofern würd' ich sagen, würd' ich jederzeit zugeben, daß es autobiografisch im Kern, in der Thematik, in der Konfliktstellung, die genau meiner eigenen Ratlosigkeit entspricht. Ich hab' nicht Lösungen für Personen, für die Konflikte dieser Personen verschwiegen, weil es mir Spaß gemacht hat, aus Sadismus oder weil der Konflikt an sich schon ein positiver Wert ist in der Rezeption, in der kulturellen Rezeption bei uns, sondern weil ich selber keine, weil ich selber ratlos war, innerhalb dieser Konflikte, was da an formalen Lösungen innerhalb eines Romanes stecken kann, ist 'ne ganz andere Frage. Die Grundsituation, die existenzielle Grundsituation, ist einfach für mich selber auch ungelöst, das heißt, menschliche Beziehungen, wie können die funktionieren, wenn nicht um den Preis des Gedächtnisses, den Preis der Erinnerung, den Preis von Bewußtsein. Wie können sie trotzdem funktionieren? Wie kann eine bestimmte Abstoßungsenergie entwickelt werden, die in Zuneigungsenergien verwandelt werden? Das wäre eigentlich das

Problem, das über diesen Roman weit hinausgeht. Hier, finde ich, ich hab' ein Buch geschrieben, das ein Dokument der Ratlosigkeit ist, und da bin ich befangen, und daher auch diese Nicht-Distance, die hier in dem Buch ist zu den Personen, ja, der Ich-Erzähler steckt mit drin, und ich muß sagen, da muß ich sagen, genauso steckt der Autor mit drin, ja.

Zitator:

Kunst heißt/ das Leben mit Präzision verfehlen.

Sprecherin:

Es ist dem Entdecker gelungen. Aber am Ende hat der Tod härtere Konturen als die Phantasie. Er läßt sich nicht verstehen, er läßt sich nicht beschreiben. Er läßt sich nur erleben. Fassungslos hätte er sein müssen, als er die Todesbotschaft erhielt. Zumindest sollte er versuchen, sich vorzustellen, wie es wäre, wenn ihn die Nachricht betroffen machen würde. *LASSKI IST TOT* hatte sein Alter ego in *Die erdabgewandte Seite der Geschichte* geschrieben, um sich der Wirklichkeit des Todes zu vergewissern. Auch er schreibt, um mehr wahrzunehmen. Etwas zu sehen, zum ersten oder letzten Mal. Etwas zu entdecken in dem zeitlosen Augenblick, in dem das Leben aufhört und das Sterben beginnt. Schreiben ist kein professorales Sprachspiel sondern Magie. Beschwörungsformeln, die Fakten bannen, verwandeln, überwinden. Der Prophet der Hoffnungslosigkeit, wie ihn sein Freund, der Dichter Rolf Haufs, nennt, hat eine letzte Hoffnung: Er möchte noch ein, zwei Jahre leben. Aber dieser Wunsch wird ihm nicht erfüllt.

Sprecher:

Wer stirbt? Der Dichter? Der Beobachter der *Marktlage*, wie der erste Lyrikband hieß, erschienen 1967. Der Verfasser der Gedichtsammlung *Wo mir der Kopf steht* aus dem Jahr 1970.

Zitator:

Ich, Born, Sohn des Born.

Sprecher:

Geboren am 31. Dezember 1937 in Duisburg. Vater Polizist, Mutter Hausfrau. Frühe Kindheit auf dem Lande nahe der holländischen Grenze, acht Volksschuljahre, Lehre als Chemigraf in einer Essener Großdruckerei. Aufgewachsen mit Laubenpieper, Taubenvatter und Rot-Weiß-Essen. Der junge Mann trampelt nach Italien, Griechenland und in den Orient. Er debütiert in der regionalen Presse, tritt der IG Druck und Papier bei und der SPD. Er boxt, fährt Motorrad und rockt wie Elvis. Das ist normal. Er liest und dichtet. Das ist seltsam und wird abgelehnt. Aber keiner nimmt den jungen Autor besonders ernst, der in dieser Zeit Klaus Jürgen Born heißt.

Zitator:

Das Ruhrgebiet war meine Heimat, als ich aufwuchs, aber ich glaube, das bedeutet nicht viel. Ich habe auch das Ruhrgebiet nicht richtig verstanden, hatte manchmal den Eindruck, es sei überhaupt unverständlich. Andere meinten später, das Ruhrgebiet müsse für einen Schriftsteller eine Goldgrube sein; für mich war es eher eine Fallgrube. Eines Tages bin ich aus dem Ruhrgebiet getürmt, obwohl ich mich sicher vom

Dreck und von den Bildern vom Dreck nicht lösen konnte, jedenfalls bin ich nie richtig sauber geworden und das Ruhrgebiet holte mich immer wieder ein. Es geht zwar nicht mehr unter die Haut aber unter die Fingernägel; der Steinstaub bleibt für alle Zeit auf den Stimmbändern. Ich bin unzufrieden geblieben. Vielleicht ist das ein chronischer und krankhafter Zustand, der mich aber (wahrscheinlich) zum Schreiben gebracht hat.

Sprecher:

Und (tatsächlich) zum Sterben. Der erste Roman hieß *Der zweite Tag*, geschrieben Anfang der 60er Jahre in Essen. Johannes Bobrowski, Hans Bender und vor allen anderen der Hagerer Lyrik-Altmeister Ernst Meister erkennen und fördern sein Talent. Dabei stellt er im Hauptberuf Klischées her, Druckplatten für Pressefotos. Er bewohnt mit Vater und Mutter, Ehefrau und Tochter ein Reihenhaus im Arbeitervorort Altenessen. Samstags putzen die Männer die Autos und die Frauen die Fenster. Er bezieht eine Neubauwohnung in Essen-Holsterhausen. Wenn er nach Hause kommt, stellt seine Frau ihm ein Bier hin. Das Manuskript seines Romans verbirgt er vor ihr. *Das war ein falsches Leben gewesen*, heißt es in *Die erdabgewandte Seite der Geschichte* über diese Zeit.

Zitator:

Das war ein falsches Leben gewesen, auch dann, wenn ich nie ein richtiges Leben würde führen können, war das Leben ein falsches gewesen.

Sprecherin:

Die Flucht nach vorn. Wann hatte sie begonnen? Wohin hatte sie ihn geführt? Die Bilder der Vergangenheit, unverbundene Erinnerungsreste, die eigene Geschichte, die ihn mit einem Schlag erfüllt. Berlin, Nürtingen, Iowa City, Gailingen, Rom, Langendorf, Essen, Dannenberg, Bergen-Enkheim, Breese. Viel zu oft unbehaust. Hagen, Köln, Kronenburg, Sigtuna, Stockholm, Maribor, San Francisco, San Diego, Mexico City, New York, Mont Ventoux, Mainz, Arquà, Bremen, Gorleben, Darmstadt, Beirut, Arezzo, Verona, Hamburg, Berlin. Sofa-Ecken, Hotelbetten, Zimmer, Wohnungen, Häuser, Krankenhäuser. Duisburg, Praest, Essen, Berlin. Reisefieber und Wohnungsnot. Berlin, immer wieder Berlin. Berlin im November 1963.

O-Ton Born: ESG, Bd. 1, 4:14-4:58 (44")

Ja, es gab 'ne ganze Reihe von eigenen, von biographischen, von persönlichen Gründen, wegzugehen von dem Ort, an dem ich damals gelebt hab', das war im Ruhrgebiet. Ich hab' überlegt, in welche Stadt ich ziehen könnte, und da blieb' eigentlich nur Berlin übrig, das ich kannte. Ich war in Berlin einmal ein Jahr lang gewesen, und hatte Freunde dort, und die Freunde lebten immer noch dort, und ich bin einfach dahingefahren, ich bin einfach hingefahren und hab' gedacht, vielleicht geht's nicht, vielleicht findest Du keine Wohnung, vielleicht mußt du wieder weg, mußt nach Stuttgart oder München, oder nach Frankfurt oder nach Köln, aber ich bin dann da hängengeblieben in Berlin.

Sprecher:

Berlin im November 1963. Auf Einladung des Literarischen Colloquiums nimmt der von seiner Firma freigestellte Essener Chemigraf Born an dem Seminar "Prosaschreiben" teil. Die Lehrer heißen Walter Höllerer, Günter Grass, Peter Weiss, Peter Rühmkorf, Hans Mayer und Ernst Bloch. Schüler sind Peter Bichsel, Hans Christoph Buch, Hubert Fichte, Klaus Stiller, Hermann Peter Piwitt, Ror Wolf. Alle zwischen zwanzig und dreißig. Alle zu jung und zu alt in diesen frühen 60er Jahren. Eine deutsche Spätausgabe zorniger junger Männer, so scheint es. Aber in ein paar Jahren werden sie privatisierende Insassen des Elfenbeinturms sein, enttäuscht von der Unverfrorenheit der Wirklichkeit und von der Unmündigkeit des Geschehens, geborgen im bukolischen Idyll norddeutscher Gehöfte oder elegischer Kastelle zwischen Siena und Florenz. Nicolas Born, der Berliner Eckkneipen schätzt, Eintopf, Fußball und die SPD, ist anders als die anderen und freundet sich doch rasch mit ihnen an, vor allem mit Piwitt und Buch.

Sprecherin:

Die Frauen sind Ehefrauen. Man muß sich von ihnen trennen. Sie sind Geliebte. Man will sie verlassen. Sie sitzen hinter dem Eisernen Vorhang und schreiben Liebesgedichte. Die möchte man besuchen. Kurz nach dem Mauerbau geht die Reise mit Haufs, Meckel, Buch, Schneider und Grass vom Bahnhof Zoo zum Bahnhof Friedrichstraße, vier Jahre lang, engzeilig beschriebene Manuskripte schmuggelnd, bereit für die Lesungen bei Sarah Kirsch und bei Sibylle Hentschke in Ost-Berlin, bei Kunerts in Buch und bei Schädlichs in Köpenick. Da gibt es Würstchen, Streuselkuchen und Kohlsuppe. Und noch etwas,

das Bernd Jentzsch in einem Brief an den toten Freund erwähnt:

Sprecher:

"Erinnerst du dich noch an das Fußballspiel, das wir an einem Herbstnachmittag in unserem Garten in der Lasallestraße veranstalteten? Du und Grass im Sturm, Buch als Verteidiger, Mickel brillierte als Libero, aber eigentlich spielte jeder gegen jeden. Ich weiß nicht einmal mehr, wer im Tor stand, Johnson oder Czechowski. Jedenfalls hast du die Äpfel kiloweise von den Bäumen geschossen. An dem Tag habe ich die Vorzüge von Schnürschuhen, wie du sie wieder trugst, schätzen gelernt. Zwölf Jahre hast du noch weitergemacht, mit Gedichten, die ich gern habe, weil sie sich um unsere Angelegenheiten kümmern, mit Flanken, von denen ich nur träumen kann, und mit deinen schwarzen Schnürschuhen. Jetzt wirst du uns beim Fußballspielen fehlen, jetzt werden es die Vordenker leichter haben, weil es einen weniger gibt, der "deutlich Zitate in ungewohnte Zusammenhänge" schreibt, jetzt fehlst du uns beim Trinken und bei jedem dritten Wort, und fehlen wirst du auch der Frau, mit der du dich auf einen Zufall verabredet hattest nach dem Kuß unter der Brücke in Köln-Knapsack."

Sprecherin:

Ihr Gesicht heißt Heidelinde, dann Christel, dann Irmgard. Wird sie ihn vermissen? Sie, der er sein letztes Buch gewidmet hat, *Die Fälschung*. Und die Töchter? Undine, Rike-Marie und Katharina? Wird er ihnen fehlen? Aber hat er nicht schon vor Jahren von allen Abschied genommen? In seinem Gedicht

Abschied fürs Leben/und Abschied für den Tod hatte der Entdecker sich zeilenweise ordentlich von Vater und Mutter verabschiedet, von Onkel Heinrich, von der alten Weide vor seinem Fenster, von Piwitt, Buch und Grass, von der ersten und der zweiten Ehefrau, von Anna, Karin, Marianne, Gisela, Barbara, Margret, Peter. Und von dem alten Dichter in ihm selbst, den er entdeckt hatte, als er noch in Essen lebte, der *Stadt der Schlußverkäufe* mit dem schöngelegenen See und dem Grüngürtel.

Damals schrieb er über Safttouren im Essener Seegeroth, dem Rotlichtviertel der Ruhrmetropole, in dem später der klobige Betonbau der Universität steht. 1975 kehrt er zurück als Gastdozent für Gegenwartsdichtung. 1979, in der letzten Woche seines Lebens, fährt sein Freund, der mittlerweile ebenfalls verstorbene Dichter Reinhard Lettau, in einem Omnibus der Essener Verkehrs-Aktiengesellschaft zum literaturwissenschaftlichen Seminar,

Sprecher:

"... wo ich als dorthin eingeladenener Schriftsteller mich mit etwa einem Dutzend Studenten über Literatur unterhalten sollte: in einer Umgebung, die wegen ihrer Kargheit, Traurigkeit nichts Leichtes, kein Vergnügen erlaubte, sprachlose Versammlung Verdammter auf einer Beckett-Bühne in der zerfetzten Stadt, die noch immer so aussah, als hätte sie, nur sie allein die ganze Schuld bezahlen müssen, die wir kennen."

Sprecherin:

Stadtrundfahrt für Alte und Einsame hatte der junge Autor aus dem Revier 1963 geschrieben, *Schlußmachen* und *Sterben*. Seine Helden tragen Hosen mit Bügelfalten,

Zitator:

... die stehen wie 'ne Eins, da kannst du Kartoffeln mit schälen.

Sprecher:

Sie trinken Samtkragen und Sternpils an der Theke, essen Suppe mit breiig gekochten Bohnen, aber keinen fetten Speck. Sie sprechen viel über Boxkämpfe, fahren gebraucht gekaufte Opel und haben schon Fernseher. In die starren die Ehefrauen mit den hochtouperten Frisuren nach dem Abendbrot, während Gerd, Kurt, Otto und alle anderen Ehemänner und Väter Samtkragen und Sternpils an der Theke trinken und später Sekt und Bommerlunder mit Lotti und Roswitha in Roswithas Wohnung. Der Fußballnationalspieler Libuda reist durch die alte Heimat.

Zitator:

Helmut Rahn ist hier zu Hause, Helmut: Schlappen drauf, schießen, Tor!

Sprecherin:

Hier gibt es das Ausflugslokal "Zur heimlichen Liebe" und die weltberühmte Firma "Krupp Widia", in der Edelstahl produziert wird, hart wie Diamant.

Essen ist die Einkaufsstadt und die Stadt der Zechen, in denen kohlen-schwarze Reviermenschen mit schneeweißen, lachenden Gebissen auf Früh- und Nachtschichten vor Ort arbeiten. Sonntags der Badespaß am Kanal, eine Ziege im Garten, die Tauben im Schlag, hinter den sorgsam gefältelten und gesteckten Gardinen Gummibäume und Alpenveilchen, die verschoben werden, damit sich das Fenster zum Hinauslehnen öffnen läßt. Einmal in der Woche Skatspielen beim Kumpel, ...

Zitator:

... weil er selbst nicht mehr so kann und auch nicht weit laufen, weil er doch die Staublunge hat mit 80 % und nicht mehr so kann wie er will und auch die Schnauze voll hat, sagt er, vom Pütt, der hat ihn kaputtgemacht. Sein Sohn, der älteste, spielt bei Rot-Weiß in der Ersten, ist gut, das hat der alte Vater gesehen, wie der Junge den Ball tritt, und da wär ihm doch das Wasser bald in die Augen gestiegen, und auch, daß er ein Mädchen hat, das zu ihm paßt, eine gute Braut, die von hier ist und wie se immer sacht, dattet schön is bei uns, dann hat er ihr immer gesagt, sie hätte mal sollen sehen als Mutter noch lebte, wie die die Jungens in Schuß hatte.

Sprecher:

Szenen aus dem poetischen Niemandsland. 1965 erhält der Duisburger Schriftsteller Nicolas Born den Literaturförderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die unpathetische Arbeiterliteratur der Region, randvoll mit sprachlichen Klischées und dem eigenem Unbehagen an der Industrie, ist nicht seine Sache. Er schließt sich weder

der Dortmunder "Gruppe 61" um Max von der Grün an, noch dem politisch radikaleren "Werkkreis Literatur der Arbeitswelt" um Günter Wallraff. Vielmehr lernt er 1964 den Schriftsteller Dieter Wellershoff kennen, der als Lektor des Kölner Verlags "Kiepenheuer & Witsch" eine sozialkritische und zugleich kunstvolle Dichtung fördert. Im Frühjahr 1965 publiziert Wellershoff in der hauseigenen Literaturzeitschrift "Die Kiepe" einen programmatischen Aufsatz unter dem Titel "Neuer Realismus", in dem er für eine Literatur wirbt, die konventionelle Wahrnehmungsmuster attackiert und die Normalität der Realität in Frage stellt. Die Fotoporträts in der Zeitschrift zeigen die jungen Dichter (keine Schriftstellerin ist unter ihnen) der sogenannten "Kölner Schule": Rolf Dieter Brinkmann, Günter Herburger, Günter Steffens, Günter Seuren, Paul Pörtner und Nicolas Born.

Sprecherin:

Die Frauen sind Ehefrauen. Man muß sich von ihnen trennen. Nicolas Born kündigt 1964 seine Arbeitsstelle und verläßt Frau und Kind. In Berlin wartet die Intelligenzia mit halbstarkem Wortwitz, arrogantem Zynismus und selbstgerechter Larmoyanz auf den Freund aus dem Kohlenpott. Zu ihr gehört der Schriftsteller Hermann Peter Piwitt, der Born in seinen Buch "Deutschland. Versuch einer Heimkehr" Brandes nennt.

Sprecher:

"Das heißt, er war anders als wir, die wir studiert hatten und mit der Welt, wo mit Händen gearbeitet wird, allenfalls geflirtet hatten; wenn auch manchmal ganz schön hart. Wir

pflegten den malerischen Aufputz unserer Armut, die Cordhosen, das abgeschabte Velour; Brandes' Hose war aus Gabardine."

Sprecherin:

In Piwitts literarischen Erinnerungen tritt Born als "großer, unausgeschlafener Engel" auf, breitschultrig, hausvaterhaft, altdeutsch, mit dem man über Dichtung spricht auf langen Spaziergängen nach Kohlhasenbrück, Nikolskoe und zum kleinen Wannsee. Ein Autodidakt. Wenn die anderen Haschisch rauchen, schreibt er Gedichte über den armen Teufel Manfred Bock und über Heidelinde aus Köln-Knapsack und darüber, was das alles mit ihm zu tun hat. Ein klassisches Genie: zehn Prozent Talent, neunzig Prozent Fleiß. Er übt sich an Vorbildern, die die akademisch gebildeten Kollegen in langen Charlottenburger Nächten vergessen müssen, während die Musikbox "Warum nur, warum" von Udo Jürgens spielt und Tony Sheridans "Sweet little Sheila".

Die Gelage der Literaturgesellschaft, nennt er diese Treffen in der Erinnerung. Bei "Reimann", in der "Sorgenpause", in der "S-Bahnquelle" und in der "Blauen Grotte" entschärfte er die Tragödien, die sich auf dem Klo abspielten. Selbstmordpläne zerpfückte er bei Bauernfrühstück und dicker Suppe. Die unglücklich Verliebten tröstete er mit einem Bier, auf dem man sitzen konnte. Und denen, deren frühes Leid er nicht verstand, half er vom Kotzen auf. So schreibt sein Freund Piwitt.

Sprecher:

"Brandes war langsam im Kopf wie in seinen Bewegungen. Wir hatten schon alle Farben, auch die Mischungen. Aber nur ein vages Motiv. Er hatte ein Motiv - seine Erfahrungen - aber noch nicht einmal die Grundfarben zur Hand. Was lag näher, als daß wir voneinander lernten? Einmal trat ich nach seinen Schuhen, die mitten im Zimmer auf dem Kopf lagen; ich maulte etwas von Durcheinander, von allgemeinem Chaos, sicher, daß er es als Spaß verstehen würde. Aber er fing an zu boxen. Und ich mußte mich wehren."

Sprecherin:

Ja, es gab mehr nach dem literarischen Kahlschlag als die Gruppen 47 und 61. Es gab die Jüngeren, die von den Älteren lernten, die nach Rom fahren mit einem Stipendium der Villa Massimo im Gepäck, die um sich blickten und in inneren Dialogen dichteten. Und die zu Lebzeiten das eigene Denkmal aufmauerten. Er selbst immer zwischen allen Fronten. Wie seine Helden. Er wechselt Behausungen wie Kneipentische. Ständig unterwegs mit Biermanns, Brinkmanns, Grassens und allen anderen. So viele Freunde. Und ein paar Gegner, denen er vorwarf, sich den Erfolg zu billig zu erkaufen.

Sprecher:

Er publiziert in der linken Kulturzeitschrift "konkret", kennt Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Bernward Vesper. Er bezieht Stellung für Willy Brandt, gegen Axel Springer, die Notstandsverfassung und den Krieg in Vietnam. Er sympathisiert mit der Revolte, mit der Außerparlamentarischen Opposition. Aber wie seine Protagonisten in *Die erdabgewandte*

Seite der Geschichte bleibt er auf seltsame Weise unbeteiligt an den gesellschaftlichen Umbrüchen. Denn der Aufstieg ins Bildungsbürgertum war mühsam. Auch mißtraut er der Ideologie und den kollektiven Zukunftsvisionen seiner vormals apolitischen Freunde, die ihn nun *über Nacht links überholen*.

O-Ton Born: ESG, Bd. 2, 2:41-4:51 (2'10")

Ich hab' in Berlin einfach erfahren, ich hab' die Phase erfahren des Einbringens der eigenen Subjektivität, der eigenen Wünsche, wie man so sagt, schlagwortartig Sehnsüchte und Probleme und Konflikte in die Gemeinschaft. Ich hab' gesehen eine Art von Veröffentlichungswahn und Öffentlichkeitswahn auch darin, immer gekoppelt mit Emanzipationsbestrebungen, mit politischen Mündigkeitsbestrebungen, des Mündigwerdens, fortschrittlicher Aufklärung, Politisierung. Immer damit gekoppelt, und hab' gesehen, daß am Ende tatsächlich Hülsen zurückblieben, Leute, die kein eigenes Verhalten mehr hatten, die nur einen Katalog von politischen und soziologischen Begriffen abspulen konnten, dann, wenn man ihnen begegnete, und das war, fand ich, in einigen Fällen fürchterlich schade, da ich diese Menschen vorher schon gekannt hatte, ja, nur dann bemerkt man es ja eigentlich in voller Schärfe, und ich hab' gedacht, es ist einfach, das war meine Reaktion, insofern, man kann auch sagen, daß auch diese Reaktion in den Romanfiguren, vor allem bei dem Ich-Erzähler ziemlich eindeutig werden, so deutlich sicherlich, wie sie bei mir persönlich nie stattgefunden haben, ja, der Ich-Erzähler reagiert mit einer Isolationswut, mit einer

Selbstisolationen, die ich selber dagegen nie aufgebracht hab'. Vielleicht ist das hypothetisch bei mir auch angelegt, sonst könnte man's nicht beschreiben sicherlich, aber ich würde nie soweit ins andere Extrem verfallen, aber das ist ... vielleicht doch, vielleicht ist das auch wieder leichtfertig gesagt, nur, ich meine, aus diesem, das Subjekt zu retten, dieser Wunsch, das eigene Ich, das Subjekt zu retten, die unteilbaren eigenen Reserven zu retten vor dem Zugriff der Öffentlichkeit und sogenannten menschlichen Gemeinschaft, das ist schon darin so 'n Impetus, ja, der wird zum Teil den Personen überschrieben, der wird zum Teil dem Lasski, dem Ich-Erzähler überschrieben von mir, natürlich.

Sprecher:

So ist er ein Außenseiter in der Szene, wie der Erzähler in *Die erdabgewandte Seite der Geschichte*, dessen manischer Wahrnehmungsskeptizismus die Trivialität historischer Ereignisse offenbart - sogar, wenn es um die Demonstration gegen Schah Reza Pahlevi vom 2. Juni 1967 in Berlin geht.

Zitator:

Vor der Oper waren die Masken versammelt, Leidenschaften aus den kleinen Kinos, deren Wirklichkeit aber doch nicht mehr zu bestreiten war. Ich verstand die Berechtigung, nicht erst, als der Herrscher durch ein Spalier von Auserwählten ging. Ich sah, wie er sich nervös ein Ohrläppchen zupfte (er hatte da ein Ohrläppchen, was mir grotesk vorkam). Er duckte sich etwas unter den Sprechchören und sah so harmlos aus, daß ich verstand, warum er vor mir beschützt werden mußte.

Diese Figur war gleichgültig, nur zufällig in ein Licht geraten. ... Das Geschrei und Gekreisch erreichte manchmal eine Stärke. Ich konnte mich aber nicht wehren gegen ein Gefühl von künstlicher Stimmung, das eine Art Rückstau von Informationen war, nicht von Erfahrungen am eigenen Leib. ... Ich war auch bereit, etwas Gemeinsames zu bewirken, mich in blinder Wut in Stücke reißen zu lassen, aber die blinde Wut konnte ich vor Angst nicht haben. ... Ich konnte mir auch nicht vorstellen, daß es bezahlte Schläge waren und daß ein wirklicher Schuß fallen sollte, tödlich, dafür war das alles doch immer noch viel zu lustig. Es war schon Ernst, aber doch kein wirklicher. Saß denn der Herrscher jetzt tatsächlich dort drüben in der Musik? War ich vielleicht wirklich politisch geworden, bekehrt? Vielleicht war es eine Bekehrung, nach der mein Körper allerdings wieder gewohnten Beschäftigungen nachging. Ich glaube, ich bin überhaupt nicht verändert worden. Ich war nur eine Weile ganz krank und belustigt und durcheinander, dann war ich wieder wie normal, dann wieder wie verrückt.

Sprecherin:

Und mitten im Geschehen steigt er aus. 1969 reist er nach Iowa City, einer Kleinstadt im Mittleren Westen der USA, eingeladen vom Writer's Workshop der University. Robert Creeley, Allen Ginsberg, Frank O'Hara und Kenneth Koch heißen die amerikanischen Freunde, deren Gedichte er übersetzt. Zwei Jahre später lebt er in Berlin-Friedenau. Zusammen mit Irmgard, seiner zweiten Frau, einer Kinderärztin, nach der Odyssee über Nürtingen und Gailingen. Seine Hörspiele werden

im Rundfunk gesendet, seine Kurzfilme im Fernsehen gezeigt.
Da trifft er Hermann Peter Piwitt in Hamburg:

Sprecher:

"Er wirkte heiter; sein Wesen, sein Ausdruck hatten Spielraum, Farben gekriegt. Sogar seine immer etwas zu großen und zu schweren Schuhe trug er jetzt, als paßten sie nur ihm."

Sprecherin:

Damals glaubte er fest an das Glück. Damals hoffte er, das Sein werde mit ihm eine Ausnahme machen und nicht sein Bewußtsein bestimmen. Damals träumte er von der völligen Entbindung des Ichs aus der totalitären Wirklichkeit.

Zitator:

Jeder ist eine gefährliche Utopie, wenn er seine Wünsche, Sehnsüchte, Imaginationen wiederentdeckt unter dem eingepaukten Wirklichkeitskatalog.

Sprecher:

Seine Worte. Seine Utopie ist nicht marxistisch-konkret sondern subjektiv-phantastisch. Er ist gegen systemkritische O-Ton-Literatur und propagandistische Agitprop-Lyrik, aber für eine Dichtung, die sich gegen den Alleinvertretungsanspruch des *Wahnsystems Realität* richtet.

Zitator:

Wir sind so eingestellt, daß wir alle unsere Vorstellungen an der Realität und an ihren Maßstäben von Realisierbarkeit

messen, anstatt Realität immer an unseren besten Vorstellungen zu messen.

Sprecher:

Das hatte er 1972 in einem Aufsatz geschrieben, in dem er sich gegen eine Literatur wandte, die die Misere dokumentiert ohne Alternativen aufzuzeigen, und so ähnlich nochmal im Jahr darauf in einem Aufsatz über eine mögliche Rechtfertigung von Science-fiction. Zum Schluß dann der Appell an das deutsche Dichtergewissen, den Kindertraum von Glück und eigener Unsterblichkeit neu zu beleben.

Zitator:

Erst dann werden wir uns voll bewußt, was wir alles entbehren und um was wir alles betrogen sind.

Sprecherin:

Der Entdecker notiert jeden unverhofften Glücksmoment:

Zitator:

Tag in Osternähe

Es ist Sonntag

5. April 2071

Zugedeckt nachts um drei

Wenn ich ausgeschlafen habe

10. April 1971: ein Brief

Wieder ist es Nacht wie in Nachtgedichten

Sprecherin:

Kurz darauf versucht er, den Alltag in einen einzigen Ausnahmement zu verwandeln. Wie andere Künstler und Schriftsteller, die ein paar Jahre älter sind als Rudi Dutschke, Benno Ohnesorg und die Bewohner der "Kommune 1", entschließt er sich zur Landflucht, die Hermann Peter Piwitt beschreibt:

Sprecher:

"Er begann sich ein Leben einzurichten. *Sein* Leben. Mit Frau und Kindern. Und einem Bauernhaus auf dem Land. Und wenn er sagte:"Komm, wir werden einen Braten in die Röhre schieben!" dann war das ein Zuhause. Der alte Schmöckertraum: von Krieg und Liebe heimzukehren an Haus und Herd - noch einmal wurde er ausprobiert. Von ihm."

Sprecherin:

Hans Christoph Buch lebt zu Beginn der 70er Jahre im Kreis Lüchow-Dannenberg. Und der Reporter Kai Hermann, der für ein Hamburger Magazin über die Kämpfe im Libanon berichtet. Und wenig später auch der fiktive Reporter Georg Laschen, der für ein Hamburger Magazin über die Kämpfe im Libanon berichtet. Ab 1973 siedelt Nicolas Born ebenfalls im Elbholz, um neben Texten für Kindern, Essays und Reden seine beiden wichtigen Romane zu schreiben, mit denen er die Bestenliste des Südwestfunks anführt. Er wird Mitherausgeber von Rowohlts Literaturmagazin, Mitglied der Jury zur Verleihung des Petrarca-Preises, der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt und des PEN. Er wird mit dem För-

derpreis Literatur zum Kunstpreis Berlin ausgezeichnet, mit dem Literaturpreis der Freien Hansestadt Bremen und mit dem Rainer-Maria-Rilke-Preis für Lyrik. Er reist nach Jugoslawien, Italien, Österreich, Ungarn und in den Libanon. Er ist Stipendiat der Villa Massimo in Rom, Literaturdozent in Essen und Stadtschreiber in Bergen-Enkheim. Atemlos, immer der Erfüllung auf der Spur. Im Wendland bezieht er das Haus, das abbrennt, das Haus, das Hans Christoph Buch bewohnt, das Haus, das der Graphiker Uwe Bremer besitzt, das Haus, in dem die Kinderarztpraxis ist, und das neue Haus in Breese. Im Garten baut er mit alten Balken das Backhaus wieder auf. Seine Schreibwerkstatt. Dazu bemerkt Hermann Peter Piwitt:

Sprecher:

"Aber er, der soviel aushielt, hatte bald mehr am Hals davon, als er schleppen konnte. Das Haus, das ihm abbrannte. Kredite, die zu Buch standen in einer Größenordnung, in der ich nicht einmal zu träumen wagte. Und Affären, die ihn würgten, ohne daß er sich auch nur einen Deut davon erklären wollte. Je geräumiger er sich auswuchs, mit Hausstand, Familie, Mobilien und Immobilien, desto mehr schien er sich nun selbst darüber zu verfestigen. Und alle seine Anläufe zum Glück schienen mir nun gekoppelt mit der Erfahrung des Zusammenbrechens, des Sich-zerschlagen-Fühlens, mit Tod."

Sprecherin:

Das Backhaus in Breese kann der Schriftsteller Nicolas Born nicht mehr beziehen. Seine Utopie ist am Ende.

Zitator:

Die Fakten holen die Fiktionen ein. Die Fakten haben uns überholt. Die Erde ist aufgeteilt. Landnahmen für utopische Gemeinwesen sind nicht mehr möglich.

Sprecher:

Das schreibt er 1975 im Vorwort zur dritten Ausgabe des Literaturmagazins. Die Welt, in der er lebt, ist eine Welt, in der das Wünschen nicht mehr hilft. Es ist die Welt des Großen Bruders, des Berufsverbots, der Atomkraftwerke, der Atommülldeponie in Gorleben und anderswo, der totalen Vernetzung, der *Megamaschine*.

O-Ton Born: Bahnhof Lüneburg, 00:09 -2:18 (1'09")

Bahnhof Lüneburg, 30. April 1976

Es ist 5.45, unausgeschlafene Autolandschaft, als habe damit alles endgültig seinen Platz.

(Nichts mehr anrühren, nichts bewegen!)

Ohnmächtig schluckende Frühaufsteher, Rauch

auf nüchternen Magen, Aktentaschen, aufmuckende

Blicke zwischen den flappenden Pendeltüren.

Frau zieht das Rollo des Zeitungsstandes hoch. Birken.

Violetter Schaum.

Es ist noch nicht hell, ein bläulicher Abglanz

des Himmels hängt zwischen den Bäumen.

Postkarren rattern über den Bahnsteig.

Etwas später macht die Gaststätte auf. Wer eintritt bin ich.

Ein Zug ist eingefahren; wenn er steht, hört man ihn

knistern und stöhnen. Das Material erschöpft

und müde.

Vor nicht langer Zeit lag hier Schnee

Schlafende Parkuhren.

Schlafende Oberleitung.

Diesige Helligkeit schwebt ein, ohne jede Härte wie

- ich muß mich zusammennehmen - die weiche Hand mit der

Äthermaske.

Welch' ein Morgen und welch' ein Auge darin.

Wie verlassen und wie müde ich bin.

wie krank und verwohnt ein Schnellzug vorbeiweht.

Der Kellner nimmt mir die Tasse weg die noch nicht

leer ist. Eine Frau raucht mit gespreizten Fingern.

Daß sie so früh daran denkt die Finger zu spreizen.

Als sie gähnt, wölben sich ihre Brüste hervor.

Leere Streichholzschachtel auf dem Tisch, Zellophan

und Silberpapier. Das Wasser rauscht im Spülbecken.

Kleine zähe Frau, deren Gesicht neben der Kaffeemaschine er-

scheint, wie die Rückblende in einem Zufallsfilm

den noch keiner gesehen hat.

Sprecher:

Seine depressive Selbststilisierung ist durchaus zeitgemäß.

Mitte der 70er Jahre gebiert die allgemeine Verdrossenheit

modische Schlagwörter wie "Neue Subjektivität", "Bauch statt

Kopf", "Authentizität" und "Heimat". Alles in allem ein

großes Wolkenkuckucksheim. Denn aus Stammheim hört man

radikale Ultimat, aus Bonn scharfe Bundestagsreden. Das ist

das Ende der Illusionen von 1968. Deutschland im Herbst

1977.

Sprecherin:

Vorbei die Zeit der Hoffnung, der Utopie, der Vision vom Glück. Nicolas Born verhöhnt die Linken, verweigert sich jedem System, zieht sich zurück von Menschen und Dingen, und pflegt den eigenen Untergang. Der Aufstieg des Kohlenpott-Kumpels zum schwermütigen Dekadenten.

Zitator:

Wenn ich jetzt ganz leer bin/dann ist das die Rache der Wirklichkeit.

Sprecher:

Ein Opfer des Fortschritts. Seine Helden sind ausgelaugte Anti-Helden wie die Anti-Helden seiner Freunde Peter Schneider und Peter Handke. *Lieber keine Identität*, schreibt er 1978 in einem Brief an Günter Kunert,

Zitator:

Lieber keine Identität. Lieber zusammengesetzt sich fühlen aus lauter sich gegenseitig abstoßenden Fremdorganen.

Sprecherin:

Lieber die Irritation als die Identifikation mit der entfremdeten *Welt der Maschine*. Lieber stören als funktionieren. Denn längst übertrumpfen die Medien das Reale, längst verdrängt Synthetisches Authentisches. Der Schein bestimmt das Bewußtsein. Der Schein ersetzt das Sein. Es gibt, wie Adorno schreibt, kein richtiges Leben im falschen. Das Leben ist ein Leben aus zweiter Hand. Eine *Fälschung*. Volker

Schlöndorff verfilmt 1981 den Roman in Beirut. Mit Hanna Schygulla. Und Bruno Ganz als Reporter Georg Laschen.

Sprecher:

Der Journalist besichtigt zusammen mit dem Fotografen Hoffmann den Bürgerkrieg wie eine *Sehenswürdigkeit*. Professionelle Voyeure, die im zerbombten Beirut den Wahnsinn der Normalität entdecken.

O-Ton Born: Die Fälschung, Bd. 1, 1:02-1:41 (39")

Laschen, 38, Reporter für Ereignisse, die weit weg dennoch passierten, blätterte in seinen Notizbüchern und zusammengehefteten Zetteln herum, und immer störender und aufdringlicher, wie eine unbeachtete Druckstelle oder eine Verspannung im Nacken wurde das Gefühl, daß damit etwas nicht richtig war. Die Wörter waren die Wörter, und die Sätze waren in Ordnung, er schrieb gut, das mußte er sich nicht einreden. Andererseits war das Gefühl nicht neu, nur meldete es nicht schon wie ein Leiden?

DF, Bd. 1, 7:10-9:41 (2'31")

Er nahm noch etwas Tee, diesmal ohne Rum, und sah sich die Libanon-Fotos von Hoffmann an, unten auf die Rückseite hatte Hoffmann kleine Papierfähnchen geklebt mit Datum, Ort und Angaben zu den abgebildeten Personen, meist Jugendliche mit Gesichtern, die auffällig nichts verraten sollten, auch nicht Angst. Leibesvisitationen an einer kleinen Holzbrücke, die Soldaten trugen schwarze Kappen und Tarnanzüge, die MP am Schulterriemen, den Lauf nach unten geneigt. Frauen mit Kopftüchern und Kinder, die an einem Obst- und Gemüsestand einkauften und sich nach etwas umdrehten, nicht nach dem Fo-

tografen. Es könnte jemand Getöteter dort gelegen haben, er wußte es nicht mehr. Laschen setzte sich an den Tisch und schob die Fotos in den Umschlag zurück, mit einem spitzen Filzschreiber schrieb er auf einen Bogen Papier "Das Leben der Zivilisten im Krieg hat sich normalisiert. Wer sich zu lange hinter Deckungen aufgehalten hat, fängt an, sich für unverwundbar zu halten. Vielleicht spürt er genau, daß Lebenssicherungen ausgefallen sind, aber er kann dem Leichtsinne nicht widerstehen ...". Der Zigarettenqualm stieg Laschen in die Augen, er drückte die Handballen darauf, außerdem meinte er, bildete solche eine neue gewonnene Sorglosigkeit auch einen Schutz, denn in dieser Verfassung würde es einen kaum erwischen, sondern erst dann, wenn man wieder ängstlich darauf bedacht war, kein Ziel zu bieten. Bloß nicht hinschreiben, dachte Laschen, wenn es erstmal dasteht, kriegt man es schwer wieder weg, keine psychologisierenden Sätze, am Schluß könne so etwas ruhig herauskommen, wenn alles sonst am Boden läge, auf Sand blutete es gewöhnlich, Sand war gut, da hielt sich die Färbung eine Weile, Blut, das auf schweren dunklen Boden fiel, leuchtete nicht ein. An zwei Männer erinnerte er sich genauer, sie trugen helle weite Hemden wie Mexikaner, keine Schuhe, und lagen derart gelöst nebeneinander, als wäre bei Eintritt des Todes der Boden unter ihnen weggezogen worden. Ein anderer wurde getroffen, als er ein Fernsehgerät aus dem Fenster warf. Er flog mit ausgebreiteten Armen und schlug auf zwischen Gerümpel und Steinen, mit einem Geräusch, das sich wie ein leises Ächzen anhörte, zog sich der Körper zusammen und lag dann eigentlich nicht, hockte eher, an einen Embryo erinnernd, auf dem Pflaster.

DF, Bd. 1, 9:42-10:00 (18")

Am Auffälligsten daran blieben in der Erinnerung die Kuriosa, die absonderlichen Sterbeposen, die überdeutlich auf das Leben anspielten. Alles andere war nur tatsächlich vorübergegangen in all dem flirrenden Licht, das die Eindrücke unentwegt auflöste.

DF, Bd. 2, 6:49-7:31 (42")

Er schrieb auf lose Blätter, die Handschrift wechselte, auf einem Blatt verlief sie scharf und schräg mit spitzigen Kurven, auf dem anderen offen und bauchig, manchmal wechselte das Schriftbild mitten auf dem Blatt. Er skizzierte die Geschichte des Libanon in zeittraffenden kahlen Sätzen, die er trotzte Unabhängigkeit von Syrien, die traditionelle Haltung gegenüber den Palästinensern, das gute, wenn auch nicht spannungsfreie Verhältnis zwischen moslemischen und christlichen Bevölkerungsgruppen, Bevölkerungsgruppen hatte er automatisch geschrieben, er strich das Wort durch und schrieb "Bewohnern". Dann brach sein Mut wieder zusammen, er konnte sich aber halten an dem bisher Geschriebenen und machte weiter, rücksichtslos, meinte er.

DF, Bd. 2, 7:32-8:00 (28")

Woran lag es, daß es so nie gewesen war? Entweder griffen die Sätze nicht, erreichten nicht ihr spezifisches Gewicht, oder alles klang nach unverschämter Übertreibung. Manchmal wurde sein Mißtrauen unerträglich und er schrieb die nächsten Sätze mutwillig unter Schweißausbrüchen. Alles kam ihm dann erfunden vor, besonders die Ereignisse selbst, die immerhin auf dem Papier doch die Tatsächlichkeit des Erfundenen hatten, oder nicht?

Sprecher:

Endlich beschließt Laschen, keine Gemetzel mehr für die sensationsgierigen Leser im allzu friedlichen Deutschland zu inszenieren. Denn jede Reportage über dieses *wichtigtueriesche Kriegsspiel* ist eine Fälschung. Sein ganzes Leben ist eine Fälschung. Auch die Liebe ist eine Fälschung. Die Ehefrau hat einen Geliebten, so daß er sie verlassen will, um die Geliebte zur Ehefrau zu nehmen. Doch die Geliebte hat einen Freund. Ohnmächtig kehrt Laschen ins Elbholz zurück. Er gibt seinen Schreiberberuf auf, obwohl ihm einmal, im Fieber, eine authentische Beschreibung des Geschehens gelungen ist. Schreiben als Ausdrucksform der Selbstverwirklichung statt der Selbstverleugnung. Erinnerung, Gefühl, Erlebnis statt Maske, Pose und Meinung. Er kündigt seine Arbeitsstelle. Das Leben ist anderswo. Er legt sich ins Bett. Sterbensmüde.

Sprecherin:

Vielleicht ist der, der kurz vor seinem 42. Geburtstag stirbt, so überlegt Günter Grass in "Kopfgeburten", der

Sprecher:

"... ruhige Born. Der gesetzte Born. Der Bauer. Der Stille. So bleibt sein Bild ungenau und wird nicht genauer, seitdem er sich gehen läßt, die ihm verordnete Statik aufbricht, der unruhige, geschäftige, getriebene, der immer betroffene, der zunehmend gefährdete Born ist: ein von Flugangst besessener Flugkörper. Jedem Absturz vorweg."

Sprecherin:

Die Frau schüttelt die Kissen auf, in der Seitenlage wird der unaufhörliche Schmerz erträglicher. Der Schmerz zerreißt Wörter der Erinnerung, der Schmerz erstickt Wörter der Utopie. Der Schmerz vernichtet die Phantasie.

Sprecher:

Nicolas Born wird vor dem Elbdeich, auf dem Dorffriedhof von Damnatz, beigesetzt. Die Wintersonne scheint, die Hhne krhen. So viele Hamburger, so viele Berliner Autokennzeichen. Heinrich Maria Ledig-Rowohlts Worte an Sisyphos' Grab. Bevor alle wieder gehen, erinnert sich Grass noch schnell gesagt zu haben, "Nicolas Born ist tot. Trost weiß ich nicht. Wir könnten versuchen, ihn weiter zu leben."

Sprecherin:

Im Jahr nach seinem Tod widmet ihm sein Freund Hans Christoph Buch das Gedicht "Die frühen Grber"

Sprecher:

Schnatternde Gänse im Nebel
Knppelholz kreuzweise gestapelt:
Bis hierher stand das Wasser
im Mai neunzehnhundertfnfundvierzig

Weie Vogelschrift im Schnee
von Reifenspur unleserlich gemacht:
Hier hat der Rechtsstaat
sich profiliert

Flatternde Folie am Maschendraht
schilpender Spatzenschwarm im Vorgarten:
Wenn die auffliegen klingt's
wie eine Ladung Schrot

Grünes Zollhaus am Deich
Mopedfahrer mit Ohrenschützern auf der Kreisstraße:
Die Gefahr kommt immer
aus dem Hinterland

Müder Schmetterling ruht aus
Gruß von Onkel Heinrich mit Familie:
Den Anordnungen des Personals (Toten-
gräber) ist unbedingt Folge zu leisten

Gefrorener Apfel am Baum
Treppe, die in schwarzes Wasser hinabführt:
Ihr Edleren, ach es bewächst
eure Male schon ernstes Moos!

Sprecherin:

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag die Gedenkfeier in der Akademie der Künste, Berlin (West), die Gedenkblätter im Literaturmagazin 21. Der Verleger Dr. Hubert Burda stiftet den Nicolas-Born-Preis für Lyrik. Es erscheint eine Dissertation über sein Werk und keine Monografie über sein Leben. *Das Verschwinden aller/im Tod eines einzelnen* heißt ein Gedicht des Entdeckers. Es ist nicht das letzte.